

DACH SIMON, *Kinderlob*. Mappe 1. (Heft 5 in der Reihe „Begleitsätze zum Gotteslob“) Partitur (16.) und 4 Stimmhefte (32.) Bonifaciusdruck, Paderborn o. J. DM 9.80.

DIETRICH M. / GREISENEGGER W., *Pro und Kontra Jesu Hochzeit*. Dokumentation eines Opernskandals. (412.) Böhlau, Wien 1980. Kart. lam. S 248.-.

FEIGE JOACHIM / SPENNHOF RENATE, *Wege entdecken*. Biblische Texte, Gebete und Betrachtungen. (176.) KBW, Stuttgart 1980. Ppb. DM 8.80.

HORN / BIENER / KROPFREITER / PLANY-AVSKY, *Orgelstücke zum Gotteslob*. Teil V: Nr. 549-596 (124.); Teil VI: Nr. 605-706 (100.) Bonifaciusdruck, Paderborn 1980. Ppb. DM 24.80; 22.-.

KALTENBRUNNER GERD-KLAUS, *Wir sind Evolution*. Die kopernikanische Wende der Biologie. (Herderbücherei Initiative 40) (192.) Freiburg 1981. Ppb. DM 11.90 (Abon. DM 9.90).

LENGSFELD PETER, *Ökumenische Theologie*. Ein Arbeitsbuch. (508.) Kohlhammer, Stuttgart 1980. Ln. DM 69.-.

WALLNER LEO / KARNER PETER, *Ökumene zum Weitergeben*. Ökumenische Morgenfeier im ORF. (160.) Tyrolia, Innsbruck 1980. Ppb.

BUCHBESPRECHUNGEN

PHILOSOPHIE

VETTER HELMUTH, *Stadien der Existenz*. Eine Untersuchung zum Existenzbegriff Sören Kierkegaards. (205.) Herder, Wien 1979. Kart. lam. S 168.-, DM 24.80.

Vf. dieser Habilitationsschrift (Wien) beansprucht alle Schriften Sören K. für seine phil. Arbeit, deren Relevanz er aufweist in Auseinandersetzung mit einer Reihe von Kierkegaard-Forschern (Adorno, Hirsch, Jaspers, Malantschuk, Schrey). Im 1. Kap. zeigt er Problem und Aufgabe einer phil. Interpretation des „religiösen Schriftstellers“ (§§ 1-3). Das 2. Kap. untersucht die Entfaltung der Existenz unter der Perspektive von „Stadien“ und „Sphären“ (§§ 4-9). Im 3. Kap. konfrontiert V. den Begriff der Subjektivität mit dem „Uneigentlichen“ des Leiblich-Erotischen, der Natur, der Mitmenschlichkeit (§§ 10-12). Bei allem Eingehen ins Detail wird eine klare Übersicht des Gesamtwerkes geboten.

Das zwiespältige Verhältnis S. K. zur Philosophie (er beansprucht nicht, Philosoph zu sein, interessiert sich aber für eine über die „heidnische“ Philosophie hinausgehende philosophia secunda) steht im engen Konnex mit seinem Existenzbegriff. Die Tatsache, daß alles Denken in der Immanenz „atmet“, Glaube und Paradox hingegen einen eigenen Bereich bilden, artikuliert sich u. a. darin, daß der Unterschied zwischen dem „Logos“ als Gedanken und „Logos“ als dem Wort Gottes (das Fleisch geworden ist)

aufgehoben wurde. Die Spekulation hat das Paradox-Religiöse zurückverlegt in das Ästhetische, das sich wegen der Unmittelbarkeit der Sinnlichkeit als Gegenbegriff zum Geist versteht. Nach der These des Vf. sind alle 3 Existenzstadien (auch das ethische sowie das religiöse Stadium) durch die im Grunde immer ästhetisch bleibende Darstellungsform affiziert. Von hier aus wäre nach einem möglichen Zugang zu einer „philosophia secunda“, die S. K. als Anthropologie versteht und die als christliche Phil. nicht primär Theorie, sondern prakt. Phil. (Ethik) wäre, zu fragen.

Da S. K. die Entscheidung zur Ewigkeit als Wesensmöglichkeit des Menschen vorstellt, führt er damit vor die Alternative, von der her die gesamte phil. Fragestellung in eine neue Dimension versetzt ist: „Entweder ist das Ewige eine Wirklichkeit – dann ergibt sich die Aufgabe, den Weg der paradoxen Dialektik mit allen Konsequenzen auf sich zu nehmen oder zu zeigen, inwiefern ein anderer Weg gangbar ist (der aber nicht mehr hinter die von S. K. kritisierte Position zurückführen kann); oder dieser Gedanke ist selbst ein menschlicher Entwurf – dann aber wird die Theologie auf ihren exklusiven Anspruch verzichten müssen, und die Philosophie ist von ihrer theologischen Prämisse frei“ (196).

Der Leser wird damit zur Frage hingeführt, unter welcher Hinsicht die Grundlagen einer christlichen Philosophie artikuliert werden könnten.

Ried i. I.

Franz Danksagmüller

HUBER HANS / SCHATZ OSKAR, *Glaube und Wissen*. (Symposion in München 1978) (272.) Herder, Wien 1980. Ppb. S 248.-, DM 36.-.

Das vom römischen Sekretariat für den Dialog unter dem Vorsitz von Kardinal König vom 24. bis 26. April 1978 in München veranstaltete Symposion „Glaube und Wissen“ wurde allgemein als ein bedeutender Schritt in der Begegnung von Naturwissenschaft und Theologie gewertet. Um so erfreulicher ist es, daß nun die Vorträge und Berichte aus den Arbeitskreisen dieser Tagung gedruckt vorliegen. Dies gilt in erster Linie von den öffentlichen Vorträgen.

V. E. Frankl diagnostiziert die Sinnlosigkeit als Grundkrankheit unserer Zeit und versucht im „Willen zum Sinn“ eine auch auf einen religiösen „Meta-Sinn“ offene Heilung anzubieten. K. Z. Lorenz beschäftigt sich mit den (negativen) Auswirkungen des technomorphen Denkens auf das ethische Verhalten des heutigen Menschen. H. Zemanek findet aus der Begrenztheit des Computers auf neue Weise zur Transzendenz des menschlichen Geistes. J. Meurers versucht in einem Nach-Denken von Dichtern und Philosophen eine Deutung von Wissenschaft als Tun des Menschen, das des „Gesprächs“ (Hölderlin) bedarf.

In den Arbeitskreisen, von denen kurze Berichte vorliegen, wurden die Themen: „Der Konflikt zwischen Glaube und Wissenschaft in der Vergangenheit“, „Naturwissenschaft und technischer Fortschritt in Konfrontation mit dem reli-

giösen Leitbild des Christentums“, „Biologie und Evolution in Gegenüberstellung zum christlichen Menschenbild“ sowie „Kosmologie und Religion“ behandelt. Hier kam es auch zu einem über Anfragen hinausgehenden Gespräch der Naturwissenschaftler mit den (relativ spärlich vertretenen) Theologen. Ausführliche Statements aus der Sicht der evolutionären Erkenntnistheorie (R. Riedl), der Geschichtswissenschaft (G. Mann), der Philosophie (L. Kolakowski), der Psychologie (E. Fromm) und der Genetik (E. Blechschmidt) nehmen zu Teilfragen des Symposions Stellung. Ein Blick auf das z. T. kritische Echo in der Presse (vor allem ein ausführlicher Bericht der HerKorr) runden den ansprechenden und für den Theologen sehr interessanten Bd. ab, der eigentlich mehr eine Anfrage an die Theologie als ein Gespräch mit ihr darstellt.
Linz Ulrich G. Leinsle

ADLER GERHARD, *Seelenwanderung und Wiedergeburt. Leben wir nicht nur einmal?* (144.) (Herderbücherei 806) Freiburg 1980. Kart. lam. DM 5.90.

Der Gedanke, daß wir vor diesem Leben schon einmal gelebt haben und in zahllosen Wiedergeburten immer wieder neu leben werden, hat in der Geisteswelt Indiens, in der europäischen Antike und auch später in fast allen Kulturkreisen eine erstaunliche Verbreitung gefunden. Die Auflagen von Bestsellern gehen in die Millionen, und diese Lehre ist auch heute noch im Vordringen. Dabei ist die Lehre von den ewigen Wiedergeburten freilich nicht einheitlich: während die einen an eine fortschreitende sittliche Läuterung denken, lehren andere einfach einen sich wiederholenden ewigen Kreislauf oder mit den Upanishaden eine Auslöschung der individuellen Persönlichkeit im Nirwana.

Was empfiehlt die Lehre von der Seelenwanderung dem heutigen Menschen? Wie konnte diese Lehre fast die Hälfte der ganzen Menschheit erobern? Wir empfinden es als unverständlich oder gar ungerecht, daß die einen Menschen arm, die anderen reich, gesund oder verkrüppelt, begabt oder unbegabt geboren werden. Nach der Lehre der Wiedergeburten liegt der Grund in einer Sünde des Vorlebens und in einem verschieden hohen Grad der Entwicklung. Hypnose und Parapsychologie, Spiritismus und Privatoffenbarung behaupten, über die Taten im Vorleben einzelner Persönlichkeiten Auskunft geben zu können. Theosophie und Anthroposophie tragen die Lehre von der Seelenwanderung wie eine neue Religion herein in unsere Zeit.

Es ist wohlthuend, daß A. bei aller Aufgeschlossenheit für diese Lehre ihr doch nicht einfach verfallen ist. Er betont mit aller Offenheit, daß es für die Seelenwanderung keinen einzigen empirischen Beweis gibt und daß Judentum und Christentum sich ganz eindeutig gegen die Seelenwanderung aussprechen. Die Entscheidung beim Tode ist für uns endgültig, Christus ist kein neuer Buddha, und die Erlösungstat auf Golgatha wird sich nicht wiederholen. Auch ist die christli-

che Gnade und die göttliche Barmherzigkeit mit der eisern wirkenden Kausalität eines karma unvereinbar. Darum ist diese kleine Schrift ungemein wertvoll: sie informiert mit großer Liebe zur Frage doch mit einer wohlthuenden Objektivität über eine sehr bedeutsame Menschheitsfrage.
Graz Johann Fischl

WEISHEIPL JAMES A., *Thomas von Aquin, Sein Leben und seine Theologie.* (391.) Styria, Graz 1980. Ln. S 440.-, DM. 59.-.

6 Jahre nach dem Erscheinen wird hier ein Standardwerk der Thomas-Forschung in einer brauchbaren Übersetzung auch dem deutschsprachigen Leser zugänglich gemacht. W. gibt eine erschöpfende Darstellung (die aber auch für den Nicht-Fachmann verständlich und lesbar bleibt) des Lebens des Aquinaten auf dem Hintergrund seiner Zeit. Die Werke und deren Lehrinhalte werden dadurch in ihrem „Sitz im Leben“ erfaßt und aus der unmittelbaren Situation im geistigen Kontext des 13. Jh. begriffen. Die dadurch erreichte Lebendigkeit der doktrinalen Darstellung ist freilich mit einer gewissen Beliebigkeit der zur Darstellung gebrachten Lehrinhalte verbunden. W. weicht in einigen Punkten von den traditionellen Auffassungen ab, etwa hinsichtlich der Echtheit von „De regimine principum“, der Datierung der „Commendatio S. Scripturae: Hic est liber mandatorum“ u. a. Den Anlaß zur Rückberufung des Aquinaten nach Paris im Winter 1268/69 sieht W. mit gutem Grund im Wiederaufleben des Antimendikantenstreites unter Gérard de Abbéville, mehr als in der Bedrohung der kath. Lehre durch den „lateinischen Averroismus“ (die Forschungen von van Steenberghen zu diesem Fragenkreis verdienen größere Beachtung). Der mystische Hintergrund der Lehre des Aquinaten und das Erlebnis vom 6. Dezember 1273, das zur Einstellung seiner schriftstellerischen Tätigkeit führte, werden keineswegs billig rationalisiert, sondern mit großer Behutsamkeit erörtert. Der zeitgeschichtliche Hintergrund, vor allem hinsichtlich der Familien-, Universitäts- und Ordensgeschichte ist ausführlich dargestellt. Wie bei einem derartigen Opus magnum wohl unvermeidlich, treten hier einige Ungenauigkeiten auf (z. B. Verleihung der Lehrstühle von 1258: S. 66/83; Fest des hl. Dionysius: S. 73/78 u. a.). Die Geschichte der Lehre und des Nachwirkens des Aquinaten wird über die Verurteilung von 1277 und die Heiligsprechung bis zur Übertragung der Reliquien nach Toulouse am 28. Jänner 1369 fortgesetzt. Eine Zeittafel, ein Katalog der authentischen Schriften mit Verweis auf die jeweils beste Edition (eine Ersetzung des Katalogs von I. T. Eschmann war nicht beabsichtigt), sowie ein knappes Quellen- und Literaturverzeichnis und die entsprechenden Register ergänzen den für die Beschäftigung mit Thomas unentbehrlichen Bd. Bei der Herausgabe der z. T. sprachlich etwas harten Übersetzung („promovieren“ im Aktiv für das Erlangen des akad. Grades z. B.) hätte man sich auch eine Weiterführung der Literatur